

Darstellung von Religion in Museen

Die Religionskundliche Sammlung in Marburg und das St. Mungo Museum of Religious Life and Art in Glasgow – ein Vergleich

Von Sandra Schramm (Hannover)

1. Einleitung

»If you could design a World Religion Museum, how would you do it?«¹

Dies war die Einleitung zu einem Kurs, der im Herbst 2001 an der Harvard Divinity School von Dr. Lawrence E. Sullivan, Direktor des »Center for the Study of World Religions« und Professor of World Religions an der Harvard University, angeboten worden ist. In Europa gibt es derzeit nur drei Museen, die diese Fragestellung für sich schon beantwortet haben und sich auf die Darstellung von Religion in einem nicht kunstspezifischen Kontext spezialisiert haben: das *Museum of the History of Religion* in St. Peterburg², die *Religionskundliche Sammlung* in Marburg³ und das *St. Mungo Museum of Religious Life and Art* in Glasgow⁴.

Im Folgenden stehen die beiden letzteren Museen im Zentrum einer vergleichenden Analyse⁵. In Glasgow hat man einen Bereich der künstlerischen Darstellung von religiösen Traditionen gewidmet, ausgestellt ist z. B. Dalis Gemälde »Christ of St. John of the Cross«, doch da das Zusammenspiel von Kunst und Religion in Marburg keinen Schwerpunktbereich bildet, wird dieser Aspekt hier nicht betrachtet. Ebenso kann das Petersburger Museum keine Berücksichtigung finden.

Im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen dabei nicht Fragen nach der wissenschaftlichen Relevanz, sondern die Art und Weise wie Besuchern das Thema »Religion« vermittelt wird. Da keine Besucherumfragen einbezogen worden sind, ist dies zwar eine auf Fakten basierende, aber in seiner Schlussfolgerung subjektiv bleibende Bewertung.

SPIRITA Online.
Zeitschrift für Religionswissenschaft.
2004. Seite F1-F2.
www.spirita.de

URL des Beitrags:
<http://www.spirita.de/ftp/f04-schramm.pdf>

© diagonal-Verlag 2004

Doch aufgrund der objektiven Darstellung beider Museen wird für den Leser eine eigene Bewertung und somit eine kontroverse Diskussion zu diesem Thema ermöglicht.

2. Geschichte der Museen

2.1. Die Religionskundliche Sammlung in Marburg

Gegründet wurde die Sammlung im Jahr 1927 durch den Theologen und Religionsphilosophen Rudolf Otto. Durch die Sammlung erhoffte er einerseits das Gemeinsame, andererseits aber auch die Vielfalt der Religionen deutlich zu machen. Gegenstände, die er von seinen vielen Reisen mitbrachte, bildeten die Grundlage der Sammlung. Sie wuchs stetig, da es Rudolf Otto gelang, ein stabiles Netzwerk an Förderern zu schaffen. Nach seinem Tod ist die Ausstellung durch Ankäufe und Geschenke weiter vergrößert worden.

Auch wenn die Sammlung ursprünglich nicht als öffentliches Museum, sondern als reine Studiensammlung geplant worden war, ist sie seit langem auch der Öffentlichkeit zugänglich, was besonders Schulklassen regelmäßig in Anspruch nehmen.

Heute ist die Religionskundliche Sammlung eine zentrale Einrichtung der Philipps-Universität Marburg, das heißt sie ist keinem Fachbereich zugeordnet. Auf der Homepage sind Aufgabe und Ziel der Ausstellung festgehalten: »Sie stellt die Vielfalt der Religionen der Welt anhand von Gegenständen und bildlichem Material dar und bietet der Öffentlichkeit die Möglichkeit, durch Besuche und Führungen die Vielfalt unmittelbar kennen zu lernen. Die Ausstellungsräume enthalten zahlreiche Kultfiguren, Bilder und Ikonen, Rollbilder, Ritualgegenstände und Hausaltare sowie verschiedene Modelle und Nachbildungen, die auf unterschiedlichste Weise das Leben der Religionen veranschaulichen.«⁶

Eine Besonderheit ist dabei, dass die Leitung der Religionskundlichen Sammlung mit einer Dozentur am Fachgebiet Religionswissenschaft verknüpft ist, so dass Forschung und Lehre eingebunden werden, was wiederum »die religionswissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlungsgegenstände mitbestimmt und bereichert.«⁷ Konzipiert, aufgebaut

und gestaltet wurde die derzeit sichtbare Sammlung von Dr. Martin Kraatz, Leiter der Religionskundlichen Sammlung von 1968 bis 1998. Heute ist Dr. Peter Bräunlein verantwortlich für die in Deutschland einzigartige Sammlung.

2.2. Das St. Mungo Museum of Religious Life and Art in Glasgow

Das St. Mungo Museum of Religious Life and Art in Glasgow blickt auf eine noch sehr junge Geschichte zurück. Im letzten Jahr feierte man gerade das zehnjährige Bestehen. Bevor es im April 1993 offiziell eröffnet wurde, waren aber bereits viele Jahre der Vorbereitung vergangen. Die Entstehungsgeschichte des Museums ist eng mit der »Society of Friends of Glasgow Cathedral« verbunden. Für die vielen Besucher, die jährlich zu Glasgows mittelalterlicher Kathedrale pilgerten, planten die Mitglieder dieses Vereins, Anfang 1990 ein Informationszentrum einzurichten. Mit anfänglichen Spenden von Stadtrat und regionaler Verwaltung starteten sie einen Spendenaufruf, der eine beträchtliche, von über 1000 Förderern gespendete Geldsumme erbrachte. Trotzdem reichte das Geld nicht aus, um das Gebäude fertig zu stellen und einzurichten. Doch erneut sprang der Stadtrat ein. Diesmal bezog man die *Glasgow Museums*, eine Organisation aller Museen in Glasgow, mit ein.

Nach langen Diskussionen entschied man sich, anstelle eines Besucherzentrums ein »Museum of Religious Life and Art« entstehen zu lassen. Man wollte die große Bedeutung, die die Religion seit jeher im Leben der Menschen gespielt hat, deutlich machen. Gelder erhielten die Planer nun auch von *Glasgow Development Agency, the European Regional Development Agency, the European Regional Development Fund and the Scottish Tourist Board*, so dass der Entwicklung eines »living museum, reflecting not just the past but important aspects of present days«⁸ aus finanzieller Sicht nichts mehr im Wege stand. Überlegungen, wie Religion ausschließlich mit Hilfe von Objekten dargestellt werden kann, obwohl »by definition it [religion, Anm. d. A.] deals with non-material beliefs and values«⁹, prägten nun alle Planungen. Für welche Art und Weise sie sich letztendlich entschieden, zeigt das nächste Kapitel.

Das Museum, das auf dem Gelände der Kathedrale steht, wurde im April 1993 mit dem Ziel eröffnet dazu beizutragen, »den Respekt und das Verständnis für unterschiedliche Religionen bei Gläubigen und Nichtgläubigen zu fördern«¹⁰. Man gab dem Museum den Namen St. Mungo. Dies war der Name des Menschen, von dem man annimmt, dass das Christentum in Glasgow und Umgebung erstmals etabliert konnte. Man gab also einem Museum, das sich der wertfreien Darstellung (»it is not our role to make judgements between the various religions«¹¹) unterschiedlichster Religionen verschrieben hatte, einen christlichen Namen. Ob dies als gerechtfertigte Verbindung zur Geschichte Glasgows zu bewerten ist oder aber ein unglücklich gewählter Titel, der den Verdacht eines Christozentrismus weckt, möchte ich den Leser selbst entscheiden lassen.

3. Die Ausstellungen in Marburg und Glasgow im direkten Vergleich

Das Museum in Glasgow ist in drei Galerien¹² mit ständigen Ausstellungsobjekten unterteilt. Eine vierte Galerie bietet Raum für Wechselausstellungen.¹³

In Marburg werden in sieben Räumen Ausstellungsobjekte zum Thema »Religion« gezeigt. Jedem Raum ist eine bzw. sind mehrere Religionen zugeordnet.¹⁴ In Glasgow, wo man weit weniger Ausstellungsstücke zu den jeweiligen Religionen besitzt, hat sich die Museumsleitung für eine thematische Zuteilung entschieden, die die Bereiche »Kunst und Religion«, »Religiöse Lebenswelten« und »Religion im Westen Schottlands« von einander abgrenzt. Marburg stellt ebenso wie Glasgow Platz für eine Wechselausstellung zur Verfügung, dieser ist aber eng begrenzt und schlecht beleuchtet.¹⁵

Da ein Rundgang durch die Religionskundliche Sammlung insofern nicht möglich ist, als dass über ein Treppenhaus die Räume ähnlich in einer Wohnung erschlossen werden müssen, besteht die Gefahr, die Übersicht zu verlieren. Gut organisierte Führungen geben Abhilfe, doch wer sich allein auf die Spuren der Religionen begibt, wird sicherlich mit Orientierungsproblemen zu kämpfen haben.

In Glasgow dagegen kann man sich zunächst durch den preisgekrönten Film, der als Einführung in die Welt der Religionen konzipiert ist¹⁶, einstimmen lassen, und kann dann – ausgestattet mit einem in zahlreichen Sprachen vorhandenem Informationsblatt – auf Entdeckungstour im Museum gehen. Ein Verlaufen ist nahezu unmöglich, da die unterschiedlichen Galerien deutlich gekennzeichnet sind und die *Gallery of Religious Life* gar einen eigenen Lageplan hat.

Während in Glasgow sorgfältig darauf Acht gegeben wurde, jeder dargestellten Religion gleichgroße Vitrinen zur Verfügung zu stellen, orientieren sich Räume und Vitrinen in Marburg eher nach der Vielfalt der vorhandenen Objekte. Besitzt das Museum mehr Ausstellungsstücke zu einer Religion, bekommt diese auch mehr Platz zugeteilt.

Absolut mangelhaft ausgestattet ist die Marburger Sammlung derzeit mit Informationstafeln. Basiserklärungen zu den einzelnen Religionen sind an keiner Stelle im Museum zu finden. Von Besuchern wird gar erwartet, dass ihnen anhand der Ausstellungsstücke selbst klar wird, in welchem Raum sie sich gerade befinden. Dass mag für Ägypten oder die monotheistischen Religionen noch zu bewältigen sein, aber selbst ein Student der Religionswissenschaft wird meiner Meinung nach nicht ohne weiteres Ausstellungsstücke den verschiedenen Richtungen des Buddhismus zuordnen können.

Die Homepage der Religionskundlichen Sammlung ist allerdings eine große Hilfe. Der dort angebotene virtuelle Rundgang durch die Ausstellung bietet eine gute Orientierungshilfe und zahlreiche Informationen zu den gezeigten Objekten. Wünschenswert wäre es, diese Informationen auch direkt in gedruckter Form im Museum zu erhalten. Eine eigene Homepage hat das sonst so moderne Glasgower Museum nicht.

Eine Reihe von Informationen wie Öffnungszeiten, aktuelle Mitteilungen und eine kurze Einführung zu den gezeigten Objekten, lassen sich zwar auf der Internet-Seite der *Glas-*

gow Museums¹⁷ finden, doch vieles könnte noch verbessert werden. Zum Beispiel wäre die Einrichtung einer eMail-Adresse für Fragen und Anregungen wünschenswert. Ebenso könnten Fotos der Ausstellung zur Illustration hinzugefügt werden. Hinzu kommt, dass sich die Internetseite häufig nur fehlerhaft aufrufen lässt. Vielfach war es mir nicht möglich, mich durch alle Informationen hindurch zu klicken.

Abgesehen jedoch von der noch nicht ausgereiften Internet-Präsentation ist in Glasgow ein äußerst besucherfreundliches Museum entstanden. Glastafeln, auf denen kurze Informationen in sechs Sprachen (Englisch, Hebräisch, Gälisch, Chinesisch, Punjabi und Urdu) präsentiert werden, weisen den Weg durch die Ausstellung. Zu jedem Ausstellungsstück existiert eine Informationstafel, die hilft, die Gegenstände in einen Kontext einzuordnen. Alle Vitрины sind gut beleuchtet und nicht überfrachtet.

Während in Marburg keinerlei mediale Informationsträger eingesetzt sind, können die Besucher des Glasgower Museums z. B. in der zweiten Galerie einen an der Wand angebrachten Telefonhörer abheben, um Gläubige verschiedener Religionen zu hören, die sich über ihre jeweilige Religion austauschen. Der Einsatz von Multimedia kommt noch an anderer Stelle zum Tragen. Ein Fernseher zeigt Bilder verschiedener Arten von religiöser Praxis – darunter ein christliches Gebet, eine Koranrezitation, Gesang von Hindus und buddhistische Meditation. Dieser Film läuft in einer Endlosschleife, so dass unentwegt verschiedene religiöser Töne bzw. Musik in diesem Teil des Museums zu hören sind, was sehr wirkungsvoll ist.

Ein weiterer großer Pluspunkt des Glasgower Museums ist der dem Bereich der 3. Galerie angegliederte Raum, der spezielle Angebote für Kinder bietet. Bunte Bildertafeln mit kurzen, kinderfreundlichen Texten geben einen ersten Eindruck von den Religionen. Zusätzlich finden sich im Raum verschiedene Tische, die jeweils einer der sechs weltgrößten Religionen zugeordnet sind, an denen die Kinder praktische Anregungen zum Thema »Religion« finden, zum Beispiel islamische Gebetsteppiche »zum Anfassen und Ausprobieren«, Materialien, um die Flagge der Sikhs nachzustellen und ein Quiz über die hinduistische Gottheit Ganesha.

In Marburg dagegen findet sich trotz vielfacher Besuche von Schulklassen im Museum kein spezieller Kinderbereich. Es wird zwar eine Reihe von verschiedenen Veranstaltungen angeboten wie Lesungen oder Photo-Workshops, aber Adressaten sind dabei immer Erwachsene.

Die Museen unterscheiden sich ebenfalls stark in ihren Öffnungszeiten. Das St. Mungo Museum ist von Mo. bis Do. und am Sa. von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Freitags und sonntags erhalten Besucher zwischen 11.00 und 17.00 Uhr Einlass. In Marburg orientierten sich die Öffnungszeiten stark an der studentischen Nachfrage. So gibt es während der vorlesungsfreien Zeit auch verkürzte Öffnungszeiten. In der übrigen Zeit kann die Marburger Sammlung von Mo. bis Fr. in der Zeit von 10.00 bis 13.00 Uhr besichtigt werden, sowie am Mo., Di. und Do. von 14.00 bis 17.00 Uhr. Am Wochenende bleibt die Sammlung geschlossen, was gerade für Touristen oder Berufstätige sehr ärgerlich ist. Der Eintritt ist in beiden Museen frei.

Während Glasgow dem Besucher ein Cafe und Souvenir-Shop bietet, gibt es in Marburg nichts dergleichen. Gerade

der letzte Punkt verdeutlicht noch einmal, welch' unterschiedliche Art von Museen hier verglichen werden. In Marburg steht der wissenschaftliche Charakter im Vordergrund, ein kommerzielles Interesse spielt keine Rolle. Dies belegen auch die Öffnungszeiten. In Glasgow steht dagegen zweifellos die Frage, wie man das Museum gerade für Laien interessant und attraktiv gestalten kann, im Mittelpunkt allen Bemühens.

4. Fazit

Insgesamt lässt sich festhalten, dass St. Mungo museumspädagogische Vorgaben musterhaft umgesetzt hat. In Marburg dagegen sucht man ergebnislos nach einer Art roter Faden, der durch die Ausstellung führt. Für den Besucher entsteht dadurch leicht der Eindruck, einem Sammelsurium verschiedenster religiöser Objekte gegenüber zu stehen, deren Anwendung, Verbindungen und Zuordnung er selbst finden muss.

In punkto Attraktivität scheint Marburg nur ein einziges Mal Glasgow den Rang ablaufen zu können: wenn es um den Vergleich der Internet-Präsenzen geht. Doch auch dort sind nicht unerhebliche Mängel festzustellen. Beispielsweise findet sich unter dem Punkt »News« (!) seit einem dreiviertel Jahr der Hinweis, dass die Sonderausstellung »Marburger Ethnographische Experimente« am 07.05.2003 eröffnet werde¹⁸. Für den interessierten Besucher ist nicht klar, ob diese Ausstellung tatsächlich noch zu besichtigen ist. Die Möglichkeit, dass die Löschung des Eintrages nur vergessen worden ist, lässt sich keinesfalls ausschließen. Des Weiteren ist anzumerken, dass eine englische Version der Homepage seit ebenso langer Zeit angekündigt wird, ohne dass auch nur ein einziger Fortschritt zu bemerken wäre.

Das Angebot in Marburg ist – wie der Name festhält – mehr eine Sammlung als ein Museum. Religionswissenschaftler und auch Laien, die eine gute Vorbildung in Religionsgeschichte haben, begeistern die vielen Objekte. Doch auch für sie gilt, was natürlich für einen Laien ohne jegliche Vorbildung noch um ein Vielfaches mehr der Fall ist: ohne Führung bleibt die Ausstellung inhaltlos. Objekte, die keinen Inhalt transportieren, die in keinen Zusammenhang eingeordnet werden, können allenfalls ein paar Eindrücke vermitteln, aber keine Atmosphäre.

Mangels detaillierter Informationen vor Ort kann eine Wissensvermittlung nur in Kombination mit der vorher studierten Homepage erfolgen. Doch selbst dies wird meiner Meinung nach verhindert, da die Ausstellung insgesamt zu altmodisch wirkt. Dem Besucher wird keinerlei Möglichkeit gegeben, mit Hilfe von ansprechend aufbereiteten Informationen – ob multi- oder einmedial – Neues aus der Welt der Religionen zu erfahren.

Laut Herrn Dr. Bräunlein soll die Religionskundliche Sammlung hauptsächlich wissenschaftlichen Zwecken dienen.¹⁹ Meiner Meinung nach kann es für das Studienfach Religionswissenschaft jedoch nur von Nutzen sein, wenn es (und seine gesellschaftliche Relevanz) in der Öffentlichkeit nachhaltig wahrgenommen wird. Doch dies ist in einem positiven Sinne mit der Sammlung in seiner heutigen Form nicht gewährleistet.

Auch wenn ein Vergleich mit St. Mungo insofern nicht

ganz legitim ist, dass Marburg erheblich weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, sind Verbesserungen bereits ohne größeren finanziellen Aufwand umzusetzen. Schon der Austausch der alten, noch mit Schreibmaschine getippten, inzwischen gelblich gewordenen Zettel und die Aufstellung von Informationstafeln zu den einzelnen Religionen würden einen großen Unterschied machen. Außerdem könnte ein Seminar zur Darstellung von Religion im Museum am Fachbereich für Religionswissenschaft in Marburg angeboten werden, in das praktische Arbeiten für eine verbesserte Präsentation integriert werden.

Um meinen Eindruck in einem Satz auf dem Punkt zu bringen: Das St. Mungo Museum vermittelt den Eindruck, dass Religion ein Thema der Gegenwart auf der ganzen Welt ist, während die Marburger Sammlung den Eindruck entstehen

lässt, Religion sei etwas aus der Vergangenheit und habe keinen Stellenwert in unserem gegenwärtigen Leben. ●

Sandra Schramm, geb. 30. 12. 1978, ist Studentin der Geschichte und Religionswissenschaft an der Universität Hannover. Zurzeit bereitet sie ihre Magisterarbeit zum Thema »Die Ausübung des Islam in der Diaspora unter besonderer Berücksichtigung der Situation am Arbeitsplatz« vor.

Seminare zu Ausstellungskonzeptionen und ein Praktikum in der Abteilung »Museumspädagogik« in der Stiftung preußischer Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg motivierten Sie dazu, sich mit »Religion« und ihrer musealen Präsentation auseinanderzusetzen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. www.fas.harvard.edu/~rel009 (gesehen am 21. Jan. 2004)
- 2 Patschkamskaja Nr. 14/15, 190 000 St. Petersburg, Russia, Tel.: 007 (0) 812 312 - 35 86
- 3 Landgraf-Philipp-Str. 4, 35032 Marburg, Deutschland, Tel. : 0049 (0) 6421 - 282 2479
- 4 2 Castle Street, Glasgow G 4 ORH, Scotland, Tel.: 0044 (0) 141-553 2557
- 5 Grundlage der Analyse sind die Eindrücke meines Besuches der Religionskundliche Sammlung in Marburg am 20.11.02 und der Besichtigung des St. Mungo Museum in Glasgow am 28.10.03.
- 6 www.uni-marburg.de/relsamm
- 7 www.uni-marburg.de/relsamm
- 8 St. Mungo ist ein lebhaftes Museum, das nicht nur die Vergangenheit, sondern auch wichtige Aspekte der Gegenwart reflektiert. Julian Spalding: *The St. Mungo Museum of Religious Life and Art*. Edinburgh 1995, S. 6.
- 9 Der Definition nach befasst sich Religion mit nicht-materiellen Dingen und Werten. Ebd., S. 5.
- 10 Zit. aus der Einleitung der dt. Version des Informationsblattes »Welcome to St. Mungo Museum of Religious Life and Art«.
- 11 Es ist nicht unsere Aufgabe, die einzelnen hier präsentierten Religionen zu bewerten. Julian Spalding: *The St. Mungo Museum of Religious Life and Art*. Edinburgh 1995, S. 5.
- 12 Art Gallery (Galerie religiöser Kunst), Religious Life Gallery (Galerie religiösen Lebens), Gallery of Religion in the West of Scotland (Galerie der Religionen im Westen Schottlands)
- 13 Noch bis zum 15. Mai 2004 ist dort die Ausstellung »Faith to Faith« zu sehen.
- 14 Raum 1: Altägypten, Raum 2: Altamerika, Raum 3: Monotheistische Religionen, Raum 4: Religionen Afrikas und Ozeaniens, Raum 5, 6 und 7: Religionen Süd- und Ostasiens (Hinduismus, Buddhismus, Shintoismus, Taoismus, Tenrikyo).
- 15 Derzeit ist die Ausstellung »Marburger Ethnographische Experimente« zu sehen.
- 16 Der Titel des Films ist »St. Mungo Museum of Religious Life and Art introductory video«. Er wurde mit dem »Audio Visual prize for the best introductory video« vom Scottish Museum Council 1994 ausgezeichnet.
- 17 www.glasgow-museums.com
- 18 Zuletzt dort am 19.04.04 gesehen.
- 19 So äußerte er sich am 12.09.03 in einer eMail an mich, dass »die Marburger Sammlung [...] von Anfang an als Studiensammlung (für Studierende) geplant und konzipiert [sei], und eben nicht als öffentliches Museum«.